

Jürgen Osterhammel  
Überarbeitet von Jürgen G. Nagel

# Wahrnehmungsformen und kulturelle Grenzen. Aspekte der europäisch-asiatischen Beziehungen während des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Kurseinheit 2:  
Europa und die Welt des Islams

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	5
<b>1. Die christliche Welt und der Aufstieg des Islam</b>	9
1.1 Die arabisch-islamische Expansion	9
1.2 Der Islam auf europäischem Boden: Spanien und Sizilien	10
1.3 Die "sarazenische" Bedrohung	12
1.4 Wunderland Arabien	14
<b>2. Die Kreuzzüge</b>	17
2.1. Die Ereignisse	17
2.2 Feindbilder und Kreuzzugstheorien	19
2.3 Kontakterfahrungen: Die Kreuzfahrerstaaten	22
<b>3. Die hochmittelalterliche Öffnung zum Islam</b>	25
3.1 Die <i>societas christiana</i> und ihre Feinde	25
3.2 Frühe Islamstudien	27
3.3 Staatsmännische Gelassenheit und Saladin-Schwärmerei	29
3.4 Theologisch-philosophische Aufgeschlossenheit	32
<b>4. Entdifferenzierung der Islamwahrnehmung (14.-15. Jahrhundert)</b>	34
4.1 Resümee: Grundelemente des hochmittelalterlichen Islambildes	34
4.2 Die Marginalisierung des Nahen Ostens im europäischen Bewußtsein	36
4.3 Der Islam als Waffe im innerchristlichen Glaubensstreit	37
4.4 Taktik und Einfühlung	38
<b>5. Der Aufschwung der Arabischen Studien in Europa nach 1500</b>	41
5.1 Intensivierte Sprachstudie	41
5.2 Die ersten professionellen Arabisten	43
<b>6. Türkenfurcht und Türkenmode</b>	48
6.1 Aufstieg, Höhepunkt und Niedergang der osmanischen Macht	48
6.2 Der "Türke" als Aggressor und Glaubensfeind	50
6.3 Der pittoreske Türke	53
6.4 Die politische Wissenschaft und Ethnographie der Osmanen	55

<b>7. Die europäische Aufklärung und die Araber</b>	63
7.1 Tausendundeine Nacht	64
7.2 Die Kontroverse um den Propheten Muhammad	66
7.3 Die wilden Beduinen	71
<b>8. Ausblick</b>	75
<b>9. Literaturverzeichnis</b>	76

## Einleitung

Wenn wir über unser Verhältnis zu außereuropäischen Gesellschaften in der Geschichte nachdenken, kommt uns unwillkürlich eine Vorstellung in den Sinn, die uns seit jugendlichen Lektüren und dem Schulunterricht selbstverständlich zu sein scheint: "Europa entdeckt fremde Völker". Ohne Zweifel trifft diese Vorstellung auf große Teile der Welt zu. Ihr klassischer Fall ist die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus. Auch die Südseeinseln, Australien, Neuseeland oder die Polregionen sind unter nahezu ähnlich dramatischen Umständen "entdeckt" worden.

Das östliche Asien war selbstverständlich im Westen seit der Antike nicht unbekannt. Über Indien wusste man in Europa einiges aus der Zeit Alexanders des Großen, der im Jahre 327 v. Chr. den Fluss Indus im heutigen Pakistan erreicht hatte. Aber über das ferne Asien wusste man vor den Reisen Marco Polos und einiger franziskanischer Missionare im 13. Jahrhundert so gut wie nichts. Die Informationen, die über die durchgängig genutzte Seidenstraße nach Europa drangen, waren mehrfach gefiltert und gebrochen, eher aus vierter denn aus zweiter Hand. Erst nach 1500, als die Seeverbindungen nach Osten bekannt wurden und sich die Schifffahrt dorthin intensivierte, erhielt Europa genauere Nachrichten über die Länder östlich von Indien. Asien wurde nicht in solch spektakulärer Weise "gefunden" wie Amerika. Doch lässt sich durchaus von einem längeren Prozess seiner "Entdeckung" durch die Europäer sprechen. In Kurseinheit 3, die Japan gewidmet ist, wird davon ein Beispiel die Rede sein.

Ganz anders liegen die Dinge in dem Raum, in welchem im 7. Jahrhundert der Islam auftrat. Hier entfalteten sich jene Zivilisationen, die wir heute unter dem Sammelnamen der "altorientalischen Kulturen" fassen: die der Sumerer, Assyrer und Babylonier im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, die der Hethiter in Kleinasien, der Phöniker an der levantinischen Küste, die der Ägypter entlang des Nils. Allen Lesern des biblischen Alten Testaments ist dieses historische Szenarium vertraut, in dem das Volk Israel eine wichtige Rolle spielte. Die frühen Hellenen schufen die "abendländische" Zivilisation keineswegs aus dem Nichts, wie der Humanismus des 19. und 20. Jahrhunderts lehrte. Sie übernahmen manche kulturellen Elemente von den asiatischen und nordafrikanischen Völkern jenseits des Mittelmeeres. Der Kontakt mit den afroasiatischen Nachbarn war keineswegs immer friedlich. Man denke an die Kriege, die zwischen Griechen und Persern geführt wurden, dann an den bereits erwähnten Eroberungszug Alexanders des Großen, schließlich auch daran, dass die gefährlichste militärische Bedrohung des Imperium Romanum lange Zeit von asiatischen und afrikanischen Gegnern ausging: von den Karthagern unter Hannibal, später von den Parthern im heutigen Syrien.

Die Völker und Gesellschaften des geographischen Raumes "Vorderer Orient" (oder "Nahe und Mittlerer Osten") brauchten also im 7. Jahrhundert, mit dem

diese Kurseinheit beginnt, nicht "entdeckt" zu werden. Fragwürdig, sofern man sie auf den Nahen und Mittleren Osten anwendet, sind auch die beiden anderen Voraussetzungen, die in der Formel "Europa entdeckt fremde Völker" stecken. Denn für die Antike und das Mittelalter fehlt die Vorstellung von einem geographisch und kulturell klar abgrenzbaren "Europa" mit unverwechselbarer "Identität", wie sie sich erst in der Neuzeit allmählich herausgebildet hat.<sup>1</sup> Der umfassendste Kollektivsingulär, den die Menschen des Mittelalters auf sich selber anwendeten, war derjenige der "Christenheit". Es dauerte lange, bis daraus "Europa" wurde: ein Begriff, dessen Inhalt und äußere Begrenzung ja auch heute keineswegs als geklärt gelten kann, wie die Debatten um den möglichen EU-Beitritt der Türkei zeigen.

Schließlich – nach "Entdeckung" und "Europa" – das dritte Element: die Fremdheit. Die südlichen Anrainer des Mittelmeeres waren den Völkern des Nordens selbstverständlich weniger "fremd" als zum Beispiel die zentralasiatischen Mongolen, mit denen man dann im 13. Jahrhundert Bekanntschaft machen sollte. Geographische Nähe, eine gemeinsame Zugehörigkeit zum Römischen Weltreich in den Zeiten seiner größten Ausdehnung, ein auch kulturell verbindendes Erbe der griechisch-römisch-jüdischen Antike: all dies schuf Bande, die zu den ferner lebenden Völkern Asiens fehlten. Ebenso wichtig war die Verwandtschaft der Religionen. Der Islam steht als monotheistische Offenbarungsreligion dem Christentum und dem jüdischen Glauben viel näher als die anderen Hochreligionen, welche die Europäer in Asien antrafen. Nach islamischer Ansicht beruhen Judentum und Christentum ebenfalls auf "wahren" Offenbarungen Gottes. Die biblische Überlieferung, mit welcher der Prophet Muhammad in seiner arabischen Umgebung unmittelbar in Berührung kam, hat vielfältige Spuren im Koran hinterlassen. Aus europäischer Sicht hat besonders die um Toleranz gegen Andersgläubige bemühte Aufklärung die gemeinsame Wurzel der drei "Religionen des Buches" betont. Diese Haltung findet sich schön veranschaulicht in der berühmten Parabel von den drei Ringen, wie man sie aus Gotthold Ephraim Lessings dramatischem Gedicht (so bezeichnet Lessing selbst sein Stück) *Nathan der Weise* (1779) kennt. Danach gehen die drei Religionen auf einen verlorenen gemeinsamen Ursprung zurück. Keine kann Überlegenheit über die andere beanspruchen. So weit ist der Islam freilich nie gegangen; er hat – wie im allgemeinen auch Judentum und Christentum – sich selbst als Ausdruck der höchsten und vollständigsten Offenbarung begriffen.

Freilich: Nähe und reale Gemeinsamkeiten schützen nicht vor Missverständnissen und heftigen Animositäten. Im Gegenteil: Sie sind häufig geradezu die Voraussetzungen für ungewöhnlich drastische Verzerrungen in der gegenseitigen Wahrnehmung und für besonders erbitterte Konflikte. Jahrhunderte lang galten die Völker des islamischen Orients – typisiert als der ungläubige und blutrünstige

---

<sup>1</sup> Der Deutlichkeit halber werden wir dennoch auch für das Mittelalter gelegentlich von "Europa" im heutigen Alltagssinne sprechen. Siehe hierzu auch den Kurs 34240 *Außengrenzen Alteuropas*.

"Sarazene" oder "Türke" – als die Feinde der Christenheit schlechthin. Der Islam wurde für die Christenheit zum Problem, bevor man ihn genauer kannte. Und als man im Hochmittelalter Interesse und Gelegenheit dazu fand, sich eingehender mit ihm zu beschäftigen, da keimte der Verdacht auf, die Religion der Muslime könne etwas noch Schlimmeres sein als primitive heidnische Götzendienerei: ein häretischer Angriff auf das Christentum. Im Unterschied zum "umnachteten" Heiden hat der Häretiker und Ketzer die Wahrheit des reinen Glaubens erfahren und sich dennoch bewusst von ihr abgewandt. Kein schlimmerer Vorwurf war im Mittelalter denkbar.

Nach dem Studium von Kurseinheit 1 werden Sie vermuten können, wie wir uns dem Thema nähern wollen. Es geht darum zu zeigen, dass es keinen geraden und aufstrebenden Weg zunehmenden Wissens und wachsender Toleranz in der westlichen Sicht der islamischen Welt gegeben hat. Das Mittelalter war in dieser Hinsicht streckenweise weniger "finster", als man zu denken geneigt sein mag, und die Neuzeit weniger offen und aufgeklärt. Ein Wort noch zur Präzisierung unseres Gegenstandes. Es geht weniger um die europäische Sicht des Islam als einer Religion im engeren Sinne als um die Erfassung der islamischen "Welt" oder des islamischen Kulturkreises. Er wurde und wird von vielen Völkern getragen: den Arabern, später den Osmanen/Türken, den Iranern/Persern und vielen anderen. Im Westen hat man oft deutlich zwischen ihnen unterschieden, sie nicht selten aber auch in einen Topf geworfen. Wir versuchen, von Fall zu Fall zu differenzieren. Da diese Kurseinheit jedoch nicht zu lang werden soll, wird von Persien nur ganz am Rande die Rede sein. Dass die islamische Zivilisation auch noch weiter östlich, besonders in Indien, zu hoher Blüte kam (und dort von europäischen Reisenden studiert wurde), müssen wir zumindest an dieser Stelle ganz ignorieren.

Dreierlei kann diese Kurseinheit nicht leisten, und Sie sollten sich dieser Grenzen stets bewusst sein: Erstens wird sie nicht in den Islam wissenschaftlich einführen und danach zu beurteilen versuchen, ob Chronist X oder Reisender Y den Islam nach heutigem Kenntnisstand "richtig" dargestellt hat. Wir haben also für unseren Zweck keinen Maßstab einer wissenschaftlich korrekten Islamkenntnis zur Hand. Als Historiker interessiert man sich ohnehin mehr für die jeweils spezifischen Inhalte und Bedingungen von Fremdbildern, die für bestimmte Zeiten und soziokulturelle Situationen charakteristisch waren, als für den reinen Erkenntnisfortschritt der Wissenschaft. Der Verfasser einer Disziplingeschichte der Islamkunde würde dies natürlich anders sehen. Zweitens geben wir keinen ausführlichen und vollständigen Überblick über die tatsächlichen Beziehungen zwischen dem christlichen Europa und der islamischen Welt. Auf Hintergründe wie die Kreuzzüge oder die Kämpfe mit den Osmanen können wir nur in Form einer groben Skizze eingehen. Drittens tritt die Sicht der "anderen" Seite nur an wenigen Stellen ergänzend in Erscheinung. Das liegt nicht daran, dass uns die Sicht der islamischen Völker auf Europa nicht interessieren würde, ganz im Gegenteil. Vielmehr ist diese Vorgehensweise neben den Platzbeschränkungen vor allem der Perspektive des Moduls geschuldet sowie der Tatsache, dass die Bearbeiter dieses Studien-

briefs keine Islamwissenschaftler sind und daher nur indirekten Zugang zu den arabischen, persischen und türkischen Dokumente haben.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Besonders für das Mittelalter existieren Übersetzungen arabischer Quellen. Leicht zugänglich sind Gabrieli (1973) und Maalouf (1984).